Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 74=94 (1928)

Heft: 11

Artikel: Brauchen wir den Lmg.-Zug für die Ausbildung am Lmg.?

Autor: Wanner, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-7459

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorschrift leicht in neuzeitliche Verhältnisse transformieren; den Lernenden aber kann sie verwirren und ihm veraltet erscheinen.

Eine neue Schießvorschrift muß — und darin ist die vorliegende österreichische vorbildlich — das Verbindende der verschiedenen Infanteriewaffen klar zusammenfassen und dann gestützt darauf die Eigenschaften der einzelnen Waffen und ihre Verwendung charakterisieren.

Durch die Einführung neuer Waffen ist immer nur ein erster Schritt getan — auch mit der Einführung unseres Lmg. —; der weitere ebenso wichtige Schritt ist ein vertieftes Verständnis der Schießlehre, ohne das ein wirkungsvoller Waffeneinsatz undenkbar ist. Erst Schieß*lehre* — dann Schieß*kunst*.

Brauchen wir den Lmg.-Zug für die Ausbildung am Lmg.?

Von Lieut. *Fritz Wanner*, Füs.-Kp. I/62, Zürich.

Wir stehen heute am Ende des zweiten Jahres der allgemeinen Einführung des leichten Maschinengewehres in Rekrutenschulen und Wiederholungskursen. Es ist verständlich, daß wir in dieser kurzen Zeit noch nicht zu feststehenden Urteilen über den besten Ausbildungsweg für die Lmg.-Schützen[1]) gelangt sind. Immerhin hat die Praxis für die Lmg.-Ausbildung in Rekrutenschulen und Wiederholungskursen bereits bestimmte Richtungen gewiesen. Soviel ich die Lage überblicken kann, finden in der Hauptsache drei Systeme Anwendung, von denen nur selten und unbedeutend abgewichen wird. Da der Ausbildungsgang in Rekrutenschulen und Wiederholungskursen im Prinzip derselbe ist, gilt das Folgende ganz allgemein für die Ausbildung am Lmg.

Im ersten System werden die Lmg.-Schützen innerhalb einer Kompagnie zusammengenommen und es wird aus ihnen ein eigener sogenannter Lmg.-Zug gebildet. Dieser Zug bildet für die ganze soldatische Ausbildung, nicht nur für den Sonderunterricht am Lmg., ein Ganzes. Er wird erst aufgelöst mit dem Moment, in welchem die Gefechtsausbildung bereits weit vorgeschritten ist, im Wiederholungskurs 1928 der I.-Br. 13 für das I.-R. 25 beispielsweise erst mit dem Manöverbeginn. In diesem Zeitpunkt erhält der Zugführer, der bisher einen Füsilierzug geführt hat, plötzlich zwei ganz neue Gruppen, die nun zusammen mit seinen drei eingewöhnten Füsiliergruppen auf seinen Wink spielen sollen. Mit der Kritik dieses Systems, das in der Praxis die größte Verbreitung gefunden hat, warten wir zu, bis wir die beiden anderen Systeme dargestellt haben.

Eine zweite, viel seltener befolgte Methode verlegt die Lmg.-Ausbildung in den Rahmen der allgemeinen Zugsausbildung und überläßt sie somit dem Zugführer, der später mit dem gleichen Zug zu arbeiten

---

[1]) Nicht einmal zu einem anständigen *Titel* dieser Zeitgenossen! — Red.

hat. Der Zugführer hat in diesem Fall gleicherweise Füsiliere und Lmg.-Schützen auszubilden, und höchstens zu zeitraubenden Schießübungen werden die Lmg.-Schützen innerhalb der Kompagnie zusammengenommen.

Die dritte Methode ist als eine Zwischenlösung zwischen den beiden zuerst dargestellten Systemen zu betrachten. Hier werden die Lmg.-Schützen innerhalb der Kompagnie zu gewissen Tageszeiten zusammengenommen zum alleinigen Zweck der Ausbildung am Lmg.; die gesamte übrige Ausbildung verbleibt den Zügen, d. h. die Lmg.-Leute wachsen auch bei diesem System von allem Anfang an in bestimmte Züge hinein.

Um die eben skizzierten Ausbildungssysteme zu beurteilen, ist es am vorteilhaftesten, sich die Erfordernisse des ausgebildeten, mit den Lmg. ausgerüsteten Infanteriezuges zu vergegenwärtigen. Von diesem Zug mit den drei Füsiliergruppen und den zwei Lmg.-Gruppen verlangen wir in erster Linie, daß er eine gut eingespielte Kampfeinheit sei. Der Führer muß zu jedem einzelnen Zugsangehörigen ein persönliches Verhältnis haben. Ganz besonders gilt dies aber von den Gruppenführern. Erst dieses persönliche Verhältnis, das ein Vertrauensverhältnis sein muß, gibt dem Zugführer die Möglichkeit, den Gruppenführern in jeder Kampfhandlung die ihnen am besten entsprechenden Aufgaben zu geben. Als oberster Grundsatz muß daher gelten, daß der Zugführer, wenn irgend möglich, seinen ganzen Zug selber auszubilden hat. Es muß deshalb die Frage geprüft werden, ob der Lmg.-Ausbildung innerhalb des Zuges technische Unmöglichkeiten entgegenstehen. Nur in diesem Fall darf man mit gutem Gewissen dem Zugführer die Ausbildung seiner Lmg.-Schützen wegnehmen. Meines Erachtens kann keine Rede davon sein, daß der Lmg.-Ausbildung innerhalb der Züge große technische Schwierigkeiten entgegenstehen. Wenn die Praxis sich hauptsächlich zu dem System der kompagnieweisen Ausbildung der Lmg.-Leute entschieden hat, so können dafür nur Organisations- und Bequemlichkeitsgründe maßgebend gewesen sein. Allerdings ist zuzugeben, daß die gleichzeitige Ausbildung und das Arbeiten mit Füsilieren und mit Lmg.-Schützen dem Zugführer mehr Arbeit bringt. Auch ist es selbstverständlich, daß er in diesem Fall eine absolute Vertrautheit mit der neuen Waffe besitzen muß. Aber diese Mehrarbeit wird weit aufgewogen durch die Vorteile, den Zug bei diesem System von allem Anfang in die Hand zu bekommen, über die Arbeit jedes einzelnen Mannes genau orientiert zu sein. Ich persönlich bin überzeugt davon, daß jedes Dazwischenschieben von neuen Vorgesetzten, und sei es auch nur für die Dauer der Lmg.-Ausbildung, dem einheitlichen Wachstum der Zugseinheit schadet, und zwar gleichermaßen nach der Seite der technischen Fertigkeiten als nach der Seite, die den Zug als geistige Einheit begreift. Neben all dem Formalen unserer Reglemente ist der Spielraum für die persönliche Auffassung jedes Führers noch groß genug, um der Wahrheit Recht zu geben, daß jede militärische Abteilung das Gesicht ihres Führers trägt. Wenn man daher

viele Führer an einer Abteilung arbeiten läßt, verschwimmt ihr Gesicht. Unter dieser Vielgesichtigkeit leidet die Abteilung und der verantwortungsfreudige Führer.

Letzten Endes spricht das System des Lmg.-Ausbildungszuges uns Zugführern Mißtrauen aus: Man hält uns nicht für fähig, Füsiliere und Lmg.-Schützen zu gleicher Zeit auszubilden. Und doch müssen wir die Arbeit beider verstehen, wenn wir im Gefecht den Zug mit Erfolg führen wollen. Ich komme aus all dem zum Schluß, die Lmg.-Ausbildung innerhalb der Züge zu fordern, den Zug nicht für mehr als die Hälfte der Rekrutenschule und des Wiederholungskurses auseinanderzureißen. Das Gefecht ist die Feuerprobe für die Arbeit des Zugführers; halbiert man seine Verantwortung am Zugsganzen, so schwächt man den Zugsgeist und dämpft die Verantwortungsfreudigkeit des Zugführers.

Miliz.

Von Oberlieut. *Rickenbacher*, Fahr. Mitr. Kp. 15, Freiburg.

Nicht zu leugnen, die Ausrüstung unserer Armee ist in den letzten Jahren eine bedeutend bessere geworden. Die Infanterie hat das Lmg. erhalten, das neue Gewehr ist im Studium, die Artillerie hat ihre Schießverfahren vervollkommnet, einzelne Geschützarten wurden umgeändert usw.

Aber all das ist doch nur ein Rahmen, nur eine notwendige Voraussetzung unserer Kriegsbereitschaft. Hauptsache ist, und zwar heute mehr denn je, die Erziehung und Ausbildung.

Wenn ich hier Ausbildung und Erziehung trenne, so will ich damit nicht etwa die Ansicht heraufbeschwören, als ob das zwei verschiedene Dinge seien; im Gegenteil. Meine Zeilen suchen diese Ansicht gerade zu bekämpfen. Nehme ich die Trennung hier trotzdem vor, so dient das lediglich dem Zweck, in meinen Ausführungen die technische Ausbildung völlig beiseite zu lassen. Sie soll einer berufeneren Feder überlassen sein. Daß sie infolge der kurzen Ausbildungszeit ungenügend ist, sein muß, darüber werden alle Leser mit mir einig sein.

Vorliegende Zeilen haben lediglich den Zweck, einige Erziehungsfragen ins Licht zu rücken. Anlaß hiezu gaben mir Erscheinungen, die ich in der Folge behandeln will, und die das Auftreten der Wehrpflichtigen in Uniform, außerhalb des Dienstes bei der Truppe, betreffen. Wenn wir das ceterum censeo General Wille's, daß die Erziehung zum disziplinierten Soldaten die Grundlage jeglicher Kriegsbrauchbarkeit sei, als Maxime für unsere Ausbildung auch in Zukunft hochhalten, so dürfen wir über diese Fragen m. E. nicht stillschweigend hinweggehen.

Wenn man jeweils aus einem Dienste zurückkehrt, so hat man immer den Eindruck, die Truppe sei in Sachen Ausbildung und Erziehung eigentlich doch nicht so schlecht, wie vielfach von Pessimisten behauptet wird. Und wenn man erst zufällig einen Kursbericht in die Hand be-